

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **26.03.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Expedition zur Freiheit 4: Kirche

Predigttext: **Epheser 4,11-16**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Bei der Expedition zur Freiheit haben wir uns in der vergangenen Woche mit dem *Thema Kirche* beschäftigt. Es geht dabei natürlich nicht um Kirchengebäude, sondern um Kirche als eine Gemeinschaft von Menschen.

Was löst bei euch dieses Stichwort aus: Kirche? Welche Gedanken und Gefühle kommen euch dabei in den Sinn? Denkt ihr bei Kirche an ein Gebäude, an den sonntäglichen Gottesdienst oder an die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen? Sind es eher positive Gedanken? Oder schwingen da auch manche unguete Gefühle mit?

Mir geht es so, dass **dieses Wort durchaus zwiespältige Gefühle weckt**. Zum einen ist es so, dass ich die Kirche liebe. In der Gemeinschaft von anderen Christen und Christinnen habe ich im Lauf meines Lebens sehr viel erlebt von Glaube, Liebe und Hoffnung. Durch andere Menschen in der Kirche habe ich zum Glauben gefunden, mein Leben hat einen neuen Sinn bekommen, ich habe neue Hoffnung geschöpft. In der Kirche erlebe ich immer wieder neu eine Atmosphäre von Respekt und Anerkennung. Es ist schön mit Menschen Gemeinschaft zu haben, die miteinander unterwegs sind und ein gemeinsames Ziel haben.

Daneben muss ich aber auch sagen, dass ich so manches Mal an Kirche leide. Es ist eben auch bei uns Christen nicht alles perfekt. Es gibt auch in der Kirche Machtkämpfe, Eitelkeiten und gegenseitige Verletzungen. Es gibt auch bei uns Menschen, die trotz allen guten Vorsätzen nicht wirklich miteinander auskommen. Ich leide an der Zersplitterung von Kirche in tausende von Konfessionen und Gemeinden. Ich leide an Christen, die sich gegenseitig den rechten Glauben absprechen. Ich leide, wenn aus Streit über Nebensächlichkeiten das Zentrum unseres Glaubens aus dem Blick gerät.

Der junge **Martin Luther** hatte gegenüber seiner Kirche auch zwiespältige Gefühle. Auf der einen Seite hat er an ihr gelitten. Er hat so manche Missstände gesehen und sie angeprangert. Aber er hat seine Kirche auch geliebt. *Er wollte die katholische Kirche nicht zerstören, sondern er wollte sie reformieren*. Er hatte eine große Sehnsucht danach, dass sich Kirche in positiver Weise verändert. Wir wissen, dass es ihm letztendlich nicht gelungen ist, die katholische Kirche in seinem Sinn zu verändern. Seine Reformversuche haben zu einer Spaltung der Kirche geführt. Und selbst die verschiedenen Richtungen der Reformation haben sich dann zerstritten und das protestantische Lager hat sich weiter aufgesplittert.

Wer sich mit Luther beschäftigt, der merkt, dass auch er keine einfachen Rezepte geben kann, mit denen dann Kirche für alle Zeiten und in jeder Situation problemlos funktioniert. Im Gegenteil: *eine wesentliche Erkenntnis der Reformatoren war, dass sich Kirche ständig verändern muss*. Die Kirche muss sich ständig neu reformieren. Es gibt nicht die eine, allein richtige Struktur und Organisation, die für alle Zeiten gültig ist. Nein, wir müssen immer wieder neu überdenken, wie wir unsere Gemeinschaft als Christen möglichst gut gestalten.

Wir werden nie die perfekte Kirche haben. Es wird immer Dinge in der Kirche geben, an denen wir leiden. Aber Kirche wird auch immer wieder der Ort sein, an dem sich für uns der Himmel öffnet. Wo zwei oder drei oder mehr sich in Jesu Namen versammeln, da ist er mitten unter ihnen. Sowohl im Alten Testament als auch im Neuen Testament hat Glaube immer auch etwas mit Gemeinschaft zu tun.

Das Buch „**Expedition zur Freiheit**“ gibt uns viele Hinweise, wie dieses Zusammensein in Jesus Namen möglichst gut gestalten. Für die Predigt heute möchte ich nur einen wesentlichen Gedanken der Reformation heraus greifen: **das Priestertum aller Gläubigen**.

Luther schreibt dazu: *„Man hat's erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostervolk der geistliche Stand genannt wird, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand. Das ist eine sehr feine Erdichtung und Trug. Doch soll niemand deswegen schüchtern werden, und das aus gutem Grund: Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes und ist unter ihnen kein Unterschied außer allein des Amtes halber.“* (Expedition zur Freiheit, S. 287).

Alle Christen sind also gleichermaßen Geistliche. Jeder ist ein Priester und Prophet, jeder kann in direkter

Beziehung zu Gott leben und braucht dazu keinen anderen menschlichen Vermittler. *Die Grundlage dafür ist für Luther die Taufe.* Er sagt: „Wir (werden) allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht... Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.“ (Expedition zur Freiheit, S.288).

Das sind ganz schön gewagte Sätze! Oder wie fühlt sich das an? Du bist ein Bischof, du bist eine Päpstin. Klingt seltsam, aber damit bringt Luther das allgemeine Priestertum auf den Punkt.

Ein Bibeltext an dem sich dieser Gedanke zeigt ist **Epheser 4**. Wir haben vorher einen Ausschnitt daraus gehört. Gemeinde wird hier als ein Leib beschrieben, der aus verschiedenen Gliedern besteht. Da ist nicht ein Körperteil wichtiger als der andere, sondern für einen funktionierenden Körper sind alle wichtig. Es ist nicht die Bestimmung der Hand, die Aufgaben des Fußes zu übernehmen. Der Ellbogen braucht sich keine Gedanken darüber zu machen, ob der kleine Zeh gerade wackelt. Nein, der ganze Leib und jedes einzelne Körperteil wird vom Kopf her gesteuert.

Darum sagt der Epheserbrief: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“ (V.15). Christus ist das Haupt der Kirche und jedes Körperteil soll sich auf ihn ausrichten und die Aufgaben übernehmen, die ihm vom Haupt her zugeteilt sind.

Dieses Bild vom Leib beinhaltet, dass zwar alle gleich viel wert sind, aber dann eben auch, dass es ganz unterschiedliche Aufgaben und Begabungen gibt. Die Gleichwertigkeit ergibt sich nicht dadurch, dass alle das Gleiche tun, sondern dadurch, dass alle ihre Aufgabe erfüllen. Das erleben wir in der Gemeinde ja immer wieder: Wir sind unterschiedlich. Und das müssen wir auch sein – sonst kann der Leib als Ganzes nicht funktionieren. Wir müssen nur aufpassen, dass wir nicht einzelne Aufgaben als wichtiger ansehen, als andere Aufgaben.

Der Epheserbrief nennt exemplarisch **fünf Aufgabengebiete**, die in jeder Gemeinde vorkommen: Gott „hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer.“ (V.11). Es geht an dieser Stelle nicht um eine feste Ämterstruktur, die Gott für die Gemeinde gegeben hat. Denn sonst müsste diese Struktur auch in anderen neutestamentlichen Gemeinden auftauchen. Diese fünf Personengruppen werden aber im Neuen Testament nur hier in dieser Zusammenstellung aufgezählt.

Nein, es geht darum, dass Gott verschiedenen Menschen verschiedene Gaben gibt und diese Menschen dann ihre Gaben in der Gemeinde einbringen. Es ist dabei nicht entscheidend, ob sie dafür offiziell in ein bestimmtes Amt eingesetzt wurden. Wenn jemand von Gott begabt wurde, dann wird sich diese Gabe im Leben der Gemeinde ganz automatisch von selbst zeigen.

Auf meinem Weg zum Glauben waren z.B. besonders solche Menschen wichtig, die kein offizielles Amt hatten. Es waren ganz normale Gemeindeglieder, die Verantwortung übernommen hatten. Unser Jugendleiter war für mich so etwas wie ein Evangelist und ein Lehrer. Er hat mir das Evangelium näher gebracht und er hat mir geholfen, die Bibel besser kennen zu lernen und im Glauben zu wachsen. Er hatte nicht einen offiziellen Titel als Evangelist oder als Gemeindeglieder, aber er hatte von Gott diese Gaben und hat sie auch eingesetzt.

Oder ein anderes Beispiel: Meine Mutter wurde an einer Stelle meines Lebens für mich zu einer Prophetin. Als ich mir Gedanken über meinen zukünftigen Beruf machte, fragte sie mich eines Tages aus heiterem Himmel, ob ich mir nicht vorstellen könnte, Pfarrer zu werden. Gott hatte mir diesen Gedanken schon aufs Herz gelegt, aber ich hatte zu diesem Zeitpunkt keinem Menschen davon erzählt. Und dann spricht meine Mutter diesen geheimen Gedanken einfach aus!

Jeder ist von Gott begabt und kann seine Gaben in der Kirche einbringen. An manchen Stellen gibt es dafür offizielle Ämter, in welche Personen von der Gemeinde gewählt und eingesetzt werden. Als methodistische Kirche sind wir da von der Struktur her sehr offen für das Mitwirken von vielen. Unsere Kirche wird nicht allein vom Bischof geleitet, sondern von den Konferenzen, auf denen sich Pastoren und Laienvertreter einbringen können. Und auch auf Gemeindeebene ist nicht der Pastor derjenige, der alles allein bestimmt und macht, sondern es gibt Ämter und Gremien durch die auch andere mitreden und mitbestimmen können. Predigen ist bei uns nicht nur Aufgabe der Pastoren, sondern auch der Laienprediger. Sie sind nicht ein Notnagel, sondern ein wichtiges Element, durch welches das Priestertum aller Gläubigen lebendig wird.

Aber auch abseits von offiziellen Ämtern und Aufgaben kann sich jeder in der Gemeinde einbringen. **Jeder sollte sich immer wieder fragen: Was sind meine Stärken und Gaben? Wie kann ich sie in der Kirche einbringen?** Und wir sollten uns auch gegenseitig ermutigen, uns mit unseren Gaben einzubringen.

Bei **Axel Kühner** habe ich dazu eine schöne Illustration gefunden: „**Die Kirche der brennenden Lampen** - So heißt im Volksmund eine kleine evangelische Kirche in Frankreich. An jedem Sonntagabend versammeln sich in ihr die Leute aus dem Dorf zum Gottesdienst. Jeder Besucher bringt eine Öllampe mit. In der Kirche werden die Lampen angezündet und auf die breiten Banklehnen gestellt. So wird der Raum hell und der Gottesdienst gefeiert.

Im Jahr 1550 entstand diese Gewohnheit. Seitdem bekommt jedes Gemeindeglied, das seinen Glauben bekennt, eine Lampe, die es bis zum Tode behalten und zu jedem Gottesdienst mitbringen soll. Schon über vier-

hundert Jahre wandern diese Lampen von Hand zu Hand, und jeder weiß, wenn er mit seiner Lampe im Gottesdienst fehlt, wird die Kirche ein wenig dunkler sein. - Sieht es deswegen in unseren Gemeinden oft so düster und trübe aus, weil wir zu Hause bleiben? Die Kirche der brennenden Lampen erinnert uns daran, dass unser Glaubenslicht, unsere brennende Liebe, unsere Hoffungsflamme in der Gemeinde gefragt sind." (A. Kühner: Textarchiv, Nr. 788).



Auch du hast von Jesus Christus ein Licht geschenkt bekommen. Du bist begabt! **Du bist wichtig! Bring dein Licht mit in die Kirche und Gemeinde!** Lass es leuchten! Je mehr es sind, desto heller wird es.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: flickr.com / Marion Huber